



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## **Die Kunst des Mittelalters in Böhmen**

<<Die>> Zeit des Übergangsstyles und der Frühgotik : (1230 - 1310)

**Grueber, Bernhard**

**Wien, 1874**

Hasenburg.

---

[urn:nbn:de:hbz:466:1-97383](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-97383)

diese beiden Basaltkegel als seltenes Naturspiel anzusehen sind, so scheint sich der Erbauer der Burg dieselben zum Muster genommen zu haben. Man ist schon in geringer Entfernung ungewiss, ob man Felsblöcke oder ein Gebäude erblickt. Zuverlässliche Nachrichten über die Besitzer von Trosky sind nicht vorhanden; schon um den Schluss des XIII. Jahrhunderts scheint Trosky mit der Herrschaft Gross-Skal verbunden gewesen zu sein und der königlichen Kammer gehört zu haben. Verschiedene Steinmetzarbeiten, Terracotten und andere Bautheile, dann viele aufgefundene Münzen aus der Zeit des Königs Wenzel II. haben in unumstösslicher Weise dargethan, dass der Bau zwischen 1270 und 1290 ausgeführt wurde. Žizka belagerte das Schloss, ohne es einnehmen zu können; Georg von Podiebrad eroberte und zerstörte es. Beide Thürme sind nur mit grosser Lebensgefahr zu besteigen und waren einst durch in den Felsen gehauene Treppen zugänglich; der eine Thurm wird Panna (Jungfrau) genannt, der andere Baba (altes Weib). Die Thürme sind von einander 100 Schritte getrennt und waren einst durch einen am Fusse der Felsen hinlaufenden Mauerweg verbunden. Das Innere der Panna zeigte noch vor wenigen Jahren manche Reste künstlerischer Ausstattung.

### Hasenburg.

In der Ebene, welche sich am Fusse des Mittelgebirges zwischen Lobositz und Theresienstadt entlang des Egerflusses ausbreitet, erhebt sich ein langgezogener Basaltrücken, auf welchem die Thürme der Hasenburg, ehemals Klapý, weit über die Lande hin thronen. Die Lage ist für eine Burg so günstig, dass man, auch ohne die fabelhaften Berichte eines Dalemil und Hajek gelesen zu haben, von dem hohen Alter dieser Feste überzeugt ist. Die frühere Geschichte der Burg sowohl wie ihrer Besitzer ist in Dunkel gehüllt, und die Bezeichnung Hasenburg kam erst nach 1336 in Gebrauch, als König Johann die Güter Libochovic und Klapý an Zbyněk von Hasenburg käuflich abtrat. Gegen den Schluss des XIII. Jahrhunderts werden die Herren Sleben als Besitzer von Klapý genannt, welche die noch bestehende Burg in ihren Hauptbestandtheilen erbaut zu haben scheinen. Im Laufe der hussitischen Unruhen wurde die Hasenburg, welche seit den Zeiten des Erzbischofs Zbyněk von Hasenburg (1403—1411) als kirchliches Besitzthum angesehen wurde, von den Taboriten überfallen und zerstört. Seit dieser Zeit liegt das einst mit grossem Aufwand erbaute und durch die Hasenburge verschönerte Schloss in Ruinen.

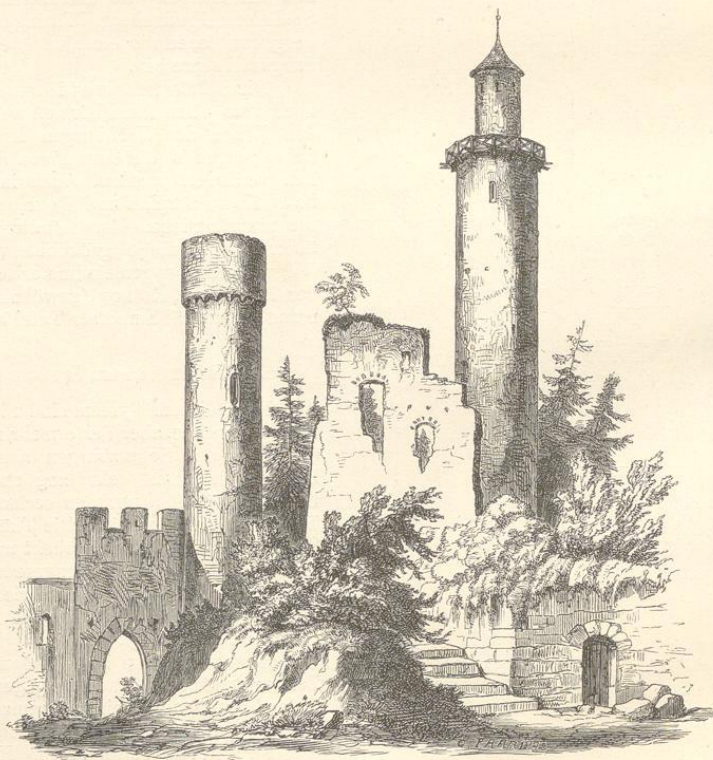


Fig. 276. (Kostenblatt.)

Der Hauptweg führt von Nordost her den freistehenden Berg hinan, welcher je weiter aufwärts um so schwieriger zu besteigen ist.

Der Säulenbasalt, aus welchem der Bergtrücken besteht, tritt hier in thurmartigen Gebilden auf und bildet oben auf dem langgestreckten Kamme zwei einzelne Hügel, von denen der östliche einen ziemlich erhaltenen Rundthurm und mehrere ganz zerstörte Gebäude trägt. Dieser Theil der Burg scheint der ältere zu sein und ist bedeutend niedriger gelegen als der westliche, welchen zu ersteigen man erst einen Graben überschreiten muss. Jenseits des Grabens, über welchen einst eine Brücke führte, erhebt sich der Saalbau und daneben ein quadratischer 108 Fuss hoher Bergfried. Hinter demselben zeigen sich Reste eines Wohngebäudes und halbrunden Bollwerks, ferner eines Brunnenthums, der in dem gegen Westen sich erstreckenden Vorwerk liegt. Die durchschnittliche Breite dieser Burg beträgt 100 Fuss, die Länge aber mit Inbegriff des westlichen Vorwerks 700 Fuss. An der Südseite des Berges dehnt sich ein zweites sehr umfangreiches Vorwerk aus, welches beinahe bis zum Orte Klapaj herabreicht und Wirtschaftsgebäude enthielt.

In der beigefügten Ansicht erblicken wir einen der Basaltkegel, welche an der Spitze überall zu Tage treten, bei denen die einzelnen Säulenprismen 2 bis 3 Fuss im Durchmesser einhalten.

Fig. 278 Grundriss der Hasenburg. *a* Unteres Thor, *b* runder Wartthurm, *c-c* Wohngebäude, *d* Hauptthurm, *e* Wohnhaus, *f* Saalbau, *g* Brunnenthurm, *h* Brücke.

Fig. 279 Ansicht der Hasenburg.

#### Die Burg Graupen.

Die Bergstadt Graupen (Krupka) im Leitmeritzer Kreise verdankt ihre Entstehung den Zinnbergwerken, welche gegen den Schluss des XII Jahrhunderts aufgedeckt worden sind. Auch an dieser Stelle führt aus Meissen herüber ein Pass über das Erzgebirge und es

fand wie bei Brüx und Osseg frühzeitig die Anlage einer Burg statt. Ob nun diese Burg mehr zum Schutze der aufblühenden Bergwerke und dadurch hervorge-rufenen Ansiedlung, oder im Interesse der Landesver-theidigung angelegt worden sei, ist unbekannt; die Er-bauung sowohl der Stadt wie der Burg geschah gleich-zeitig um die Mitte des XIII Jahrhunderts und es war Graupen gleich den Städten Aussig, Komotau, Brüx u. s. w. eine deutsche Colonie. Um 1300 war es noch ein offener Ort und gehörte einem Herrn Zvest von Türnitz, dem muthmasslichen Erbauer der Burg, deren Überreste mit den unter König Wenzel II. ausgeführten Bauwerken in jeder Beziehung übereinstimmen.

Graupen liegt in einem Thalrisse oder in einer von den Gebirgswässern ausgespülten Schlucht, die sich tief in den Stock des Hochgebirgs hineinzieht und ab-wärts in zwei Arme spaltet, so dass in der Mitte ein Felsengrat in die Höhe steht. Auf diesem Felsen liegt die Burg, welche in neuester Zeit den Namen Rosen-burg erhalten, während die Stadt in dem tiefen neben-an hinziehenden Hohlwege Platz gefunden hat.

Burg und Stadt laufen parallel nebeneinander von Nord gegen Süden hin und man hat, um an das Burg-thor zu gelangen, erst vom südlich gelegenen Teplitzer Thale aus die ganze Stadt zu durchwandern oder viel-mehr zu ersteigen, bis man an das Burgthor gelangt. Hier wendet sich der Weg und führt in gerader Linie wieder nach Süden zurück.

Die eigenthümliche Situation bringt es mit sich, dass das Hauptthor und die Hochburg unmittelbar neben-einander liegen, die letztere jedoch 160 Fuss höher als das Thor. Dieses ist doppelt und ausserdem durch eine Barbacane geschützt. Durch das Thor tritt man in den 150 Fuss langen, 25 Fuss weiten Zwinger ein, welcher rechts von der Wallmauer, links theils durch die senkrecht abfallende Felsenwand, theils durch eine hohe Böschungsmauer eingesäumt wird. Nach Zurücklegung eines zweiten einfachen Thores gelangt man in einen viereckigen Raum, wo ehemals die Dienstmannen-

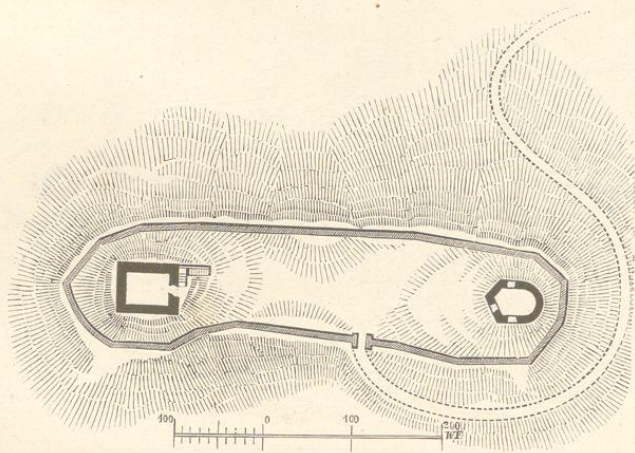


Fig. 277. (Hammerstein.)